

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis: Das Millimeter 6 R.-Pfg.
Reklamen 25 R.-Pfg. Für auswärtig, sowie Bekannt-
machungen, notarielle, gerichtliche und Finanz-An-
zeigen 10 R.-Pfg. Reklamen auswärtig 40 R.-Pfg.

Brühler Volksblatt, Brühler Tageblatt, Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Geschäftsstelle Schloßstr. 23. — — — Fernsprecher 108 und 109.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus
oder durch die Post monatlich 1.50 R.-M.
Estrungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände
rechtfertigen keine Ertragsprüche.

Nr. 143

Freitag, 24. Juni 1927

30. Jahrgang.

Der Reichstag zur außenpolitischen Lage.

Berlin, 23. Juni. Einige Minuten nach 3 Uhr
eröffnete Präsident Ebert die Sitzung. Die Tribünen
sind bis auf den letzten Platz besetzt. Der Präsident
erteilt dem Reichsaussenminister Dr. Stresemann das
Wort, der u. a. ausführt:

Die kommunistische Fraktion des Reichstags hatte
ein Interesse daran, daß die Erörterungen in Genf den
Zweck gehabt hätten, Deutschland in die Antisowjetfront
einzugliedern. Ich kann erklären, daß diesen Versuchen
auf Grund der Genfer Besprechungen entgegengetre-
ten worden ist. Ich kann auf das Bestimmteste er-
klären, daß mir von einer Koalition gegen Sowjet-
rußland nichts bekanntgeworden ist. Das besondere deut-
sche Interesse geht ausschließlich dahin, an der Bejei-
gung aller Spannungen zu arbeiten, die die fried-
liche Entwicklung der Verhältnisse in Europa und der
Welt stören könnten. Wir müssen alles tun, was zu
einer Beruhigung der Atmosphäre beitragen kann. Die-
ser Absicht haben auch die Besprechungen gegolten, die
auf der Sechsmächte-Konferenz stattgefunden haben.
Deutschlands besondere Lage gegenüber Rußland ist da-
bei offen von mir zum Ausdruck gebracht worden. Wenn
wir damit rechnen sollten, daß ein größeres Wirtschafts-
gebiet von Deutschland abgeschlossen werden sollte, so
würden wir darin eine Gefährdung der Lage in ganz
Europa erblicken. Unsere Staatsverfassung steht im Ge-
gensatz zu Rußland; trotzdem kann dieser Gegensatz kein
Grund für uns sein, irgendwie an eine Isolierung
Rußlands mitzuwirken.

Es war zu befürchten, daß der Gefandtenmord
in Warschau zu einer Spannung zwischen Rußland und
Polen führen könne. Auf Grund unserer guten Be-
ziehungen zu Rußland waren wir berechtigt und ver-
pflichtet, in freundschaftlicher Weise die Vertreter Ruß-
lands darauf zu verweisen, daß der beklagte Vorfall
nicht zur Verschärfung der europäischen Lage füh-
ren dürfte.

Der Völkerratsrat hat in dem Sinne der von
mir vorgeschlagenen Entschließung der Reichsregierung
zur Durchführung der Beschlüsse der Weltwirtschafts-
konferenz entschieden. Die überwiegende Mehrheit der
in Genf vertretenen Regierungen hat ähnliche positive
Erklärungen abgegeben wie wir. Der Vertreter Groß-
britanniens ersuchte um eine Abänderung der Entschlie-
ßung nur deshalb, weil er noch keine offizielle Erklä-
rung seines Kabinetts abgeben konnte. Septische Ein-
stellung allein ist das schlechteste Mittel, solche Aufgaben
durchzuführen. Wir wünschen, daß das Abrüstungspro-
blem entsprechend der klaren Forderung des Artikels 8
der Völkerratskonferenz gelöst wird. Leider ist es durch
die Fülle der Beratungen und Resolutionen beinahe zu
einer Geheimwissenschaft geworden. Dabei ist es doch
nicht so kompliziert, wenn man es nur entschlossen an-
greift. Welcher von unseren Nachbarn könnte von uns
noch weitere Sicherungen verlangen? Unsere Entwaff-
nung ist doch das äußerste, was man fordern kann. Wir
gehen also zu den Abrüstungsverhandlungen nicht als
Schuldner, sondern als Gläubiger. Ich habe in Genf
ernte Zweifel geäußert, ob der gute Wille auch überall
vorhanden ist, der Verpflichtung zur Abrüstung nach-
zukommen. Für den Völkerrat ist die Lösung dieser
Frage einfach.

Das Rätsel des Heidegrabes.

Original-Roman von Ernst Becker.

69) Nachdruck verboten.
Ich bin diesem Bunde beigetreten und habe mit
allen Kräften für seine Ziele gekämpft. Als im Ge-
stirbter Kreis die Bundesidee so erstarkt war, daß aus
ihren Anhängern ein eigener Sektor gebildet werden
konnte, wurde ich in die Leitung desselben berufen.
Außer mir gehörten noch Klaus Göttrich, Frederik Car-
stens, Christian Jänike, Waldemar Thorhus, Holger
Ebbe, Das Eideborn und Hjalmar Danste der Kreis-
leitung an. Sie alle kannte ich, Gottfried, und beson-
ders gut Doktor Carstens und Christian Jänike, wel-
che meine besonderen Freunde gewesen sind.
Auch also waren wir, die den Gestirbter Kreis
zu leiten hatten, und wir begnügten uns nicht mit
den allgemein gültigen Bundeszwecken, wir entwar-
fen uns eigene Gesetze, die weit strenger waren als jene,
aber nur für uns acht Geltung hatten. Wir schworen
einander einen feierlichen Eid, daß wir im Verfolg un-
serer Ziele unser Leben nicht achten, dem Bunde unser
gesamtes Hab und Gut weihen und für einander ein-
stehen wollten in jeder Not und Gefahr. Wir schwu-
ren, unweigerlich dem gehorchen zu wollen, was im-
mer die Mehrheit unter uns beschließen würde, wir
gelobten einander unverbrüchliche Treue und wir schwo-
ren, uns bedingungslos jedem Nichtspruch zu unter-
werfen, den die Mehrheit von uns fällen würde. Und
endlich schwuren wir, die Bundesgeheimnisse zu wahren
bis zum Tode.

Ich habe damals nicht gedacht, daß dieser Schwur
einmal das Verderben meines Kindes bedeuten wür-
de. Unmöglich! Ich wurde mir zu erfüllen, was ich
geschworen, und doch habe ich meinen Eid gehalten.
Der Herr möge mir verzeihen — es war zu schwer,
es war unmenschliches, was die Brüder von mir ver-
langten!

Wenn du die Familiengeschichte liest, Gottfried, dann
erzählst du, wie zu ungefähr jener Zeit, da ich dem

Was die Zuziehung eines Deutschen zu der kolo-
nialen Mandatskommission betrifft, so sind wir, wenn
wir auch keine Kolonien besitzen, doch in hohem Maße
an dieser Kommission interessiert. Auch der Völkerrat
glaubt, uns nicht entbehren zu können. Er hat uns
schon bei verschiedenen Fragen bisher zur Mitarbeit
aufgefordert.

Mit Enttäuschung ist es aufgenommen worden, daß
der Wunsch der Freien Stadt Danzig in Bezug auf
die Feststellung des Rechtszustandes auf der Westplatte
noch nicht erledigt worden ist.

Die stärkste Enttäuschung hat in Deutschland die
Tatsache hervorgerufen, daß die Frage der Truppen-
verminderung im Rheinland bei den diesmaligen Be-
sprechungen in Genf nicht gelöst worden ist. Es ist
eine völlig falsche Auffassung, wenn die französische
Presse meint, daß die Erfüllung der deutschen For-
derung ein Beweis des guten Willens gegenüber Deutsch-
lands sei, dem ein anderer guter Wille Deutschlands
gewissermaßen als Kompensation gegenüberstehen müsse.
Es handelt sich hier nicht um irgendeine Konzession,
die von unserem Wohlverhalten gegenüber Rußland ab-
hängt, sondern die Verminderung der Rheinlandtruppen bildet einen
Teil derjenigen Zusicherungen, von denen die Unter-
zeichnung des Locarno-Vertrages abhängig war.

Die Zerstörung der deutschen Ostfestungen kann in
keiner Weise mit dieser Frage verquickt werden. Wenn
Deutschland trotzdem sich entschlossen hat, ein oder zwei
Experten zur Besichtigung der Ostfestungen einzuladen,
so war das lediglich ein Akt des Entgegenkommens, da
die deutsche Reichsregierung nichts zu verbergen hat.
Daß hier kein Präjudiz geschaffen wird, ist von den in
Frage kommenden Mächten mündlich und schriftlich be-
stätigt worden.

Angesichts dieser entgegenkommenden Haltung
Deutschlands ist die deutsche Öffentlichkeit umso mehr
empfindlich beunruhigt worden, durch die Art und Wei-
se, in der der französische Ministerpräsident Poincaré
in seiner kürzlich in Lüneville gehaltenen Rede gelaubi-
hat, daß das deutsch-französische Verhältnis kennzeichnen
sollen. Ich bin der Ansicht, daß wir die deutsch-fran-
zösischen Beziehungen wenig fördern, wenn wir in den
Alten zurückblättern und einzelne Vorgänge aus ver-
gangenen Tagen zum Gegenstand der Diskussion machen.
Ich kann mir die Widerlegung der gegen die deutsche
Kriegführung gerichteten Vorwürfe erproben, denn die
Auffklärung der Weltöffentlichkeit ist zu weit vorgeschrit-
ten, als daß zu befürchten wäre, daß derartige Be-
hauptungen noch Glauben finden. Erheblicher ist da-
gegen, was Herr Poincaré über die Frage der Gegen-
wart gesagt hat. Leider scheint er die Meinung zu
vertreten, daß es auf deutscher Seite noch starker Men-
schenverderb der politischen Einstellung bedürfe. Immer spricht
man uns von der bedrohten französischen Sicherheit.
Niemand in Deutschland bedroht diese Sicherheit. Es
gibt keinen verantwortlichen Menschen in Deutschland,
der so verwerflich wäre, Deutschland in einen Krieg
stürzen zu wollen. Wir wollen endlich nach 8 Jahren
die Wiederherstellung der deutschen Souveränität. Wir
richteten an Frankreich die Frage, soll der Geist des Krie-
ges dauernd wirken oder der Geist des Friedens? (Leb-
hafter Beifall bei den Regierungsparteien.)

Die Aussprache.

Abg. Dr. Kaas (Zentr.) gibt für die Regierungs-
parteien eine gemeinsame Erklärung ab, in der es u. a.
heißt: Die Haltung der deutschen Delegation in Genf

bei der Beratung der Probleme des europäischen Frie-
dens finden unsere Billigung. Wir haben vernommen,
daß der Versuch gemacht worden ist, Deutschland in
den Konflikt zwischen Rußland und England hineinzu-
ziehen. Wir billigen die Haltung der Reichsregierung,
unser Verhältnis zu Rußland unabhängig zu gestalten
und weisen den Versuch mit allem Nachdruck zurück.
Deutschland in eine aggressive Front gegen Rußland zu
bringen. Das schließt das Recht Deutschlands nicht aus,
unser Entzettelung auszusprechen, welche die Todesurteil-
le in Sowjetrußland in der gesamten Kulturwelt aus-
gelöst haben. Wir beanstanden, daß man Deutschland die
für jeden Staat geltende Souveränität vorenthält. Kein
Volk kann es ertragen, daß das Gebiet von fremden
Mächten besetzt bleibt, nachdem die Voraussetzungen
längst anderen Verhältnissen Platz gemacht haben. Nach
dem Abschluß des Dawesabkommens, nach dem Locarno-
vertrag und nach dem Eintritt Deutschlands in den
Völkerrat hätte die letzte Stunde für die Besetzung
auf deutschem Boden sofort schlagen müssen. Nicht ein-
mal die Verminderung der Besatzung ist ausgeführt
worden, worauf Deutschland einen unantastbaren An-
spruch hat. Mit starker Enttäuschung entnehmen wir der
Rede des Außenministers, daß es nicht gelungen ist, die
deutschen Ziele bei den Genfer Besprechungen zum Ab-
schluß zu bringen. Wir erwarten, daß es der deutschen
Außenpolitik gelingen wird, die Einklösung des lange
fälligen Versprechens endlich zu erreichen ohne deutsche
Konzessionen. Die Erklärung der Regierungsparteien
geht dann auf die Rede Poincarés in Lüneville ein.
Wenn der Geist dieser Rede die Richtung für die fran-
zösische Politik geben sollte, dann werde die Mög-
lichkeit einer vertrauensvollen Zusammenarbeit der beiden
Nachbarmächte und einer dauernden Befriedung Euro-
pas aufgegeben werden müssen, dann werde das Wort
von Locarno zertrümmert, nicht aber durch deutsche Schuld.
Die bedeutungslosen Restversprechungen der Abrüstung
könnten keinen Grund dafür abgeben, Deutschland in
Verzug zu setzen. Zum Schluß heißt es in der Er-
klärung, trotz erheblicher Enttäuschung sei Deutschland
bereit, seine bisherige Außenpolitik fortzusetzen wenn
die Vertragstreue der anderen Mächte der gleichen Ge-
sinnung entspricht.

Abg. Dr. Breitscheid (Soz.) übte scharfe Kri-
tik an der Geheimkonferenzpolitik der im Völkerrate
vertretenen Großmächte. Er ging dann zur russischen
Frage über und betonte, wir wollen Freundschaft und
gute Beziehungen mit Rußland. Wir werden uns je-
dem Versuch der Bildung einer „heiligen Allianz“ gegen
Sowjetrußland mit aller Entschiedenheit widersetzen. Wir
lehnen es zwar ab, mit Moskau durch Dick und Dünn
zu gehen, aber auf der anderen Seite gibt es keinen
Preis, der hoch genug wäre, uns zu einer Koalition
gegen Rußland zu gewinnen. Im weiteren Verlauf
seiner Rede bezeichnete Dr. Breitscheid es als einzigen
deutschen Erfolg, daß Deutschland in die Mandatskom-
mission aufgenommen worden sei. Die Sozialdemokratie
lehne es aber ganz entschieden ab, wenn sich Deutschland
durch Übernahme eines Mandats in die internationale
Koalitionspolitik hineinziehen lassen würde. Die Sozial-
demokratie brauche nicht zu wiederholen, daß sie den
Anspruch auf die völlige Räumung der Rheinlande für
ein Recht Deutschlands hält, das mit der Frage der
Erbestimmungen nichts zu tun hat. Der Redner wandte
sich zum Schluß nochmals gegen die Deutschnationalen,
deren Presse über den „Erfolg“ der letzten Genfer Ta-
gung jammere. Man dürfe nicht von jeder Genfer Ta-

gung ausgehen oder an sie gerichtet waren, lie-
sen durch meine Hände.

So waren vier Jahre seit dem Tode meines Va-
ters verstrichen, vier Jahre, in denen meine Mutter
immer verschlossener geworden war. Sie lebte nur für
dich, in dir allein fand sie nun ihr ganzes Glück. Sie
hatte sich nicht bloß von der Welt zurückgezogen, son-
dern auch von mir. Die Gründe hierfür wurden mir
nach und nach klar. Sie zürnte mir, daß ich nicht mit
ihren Wünschen, nicht gleich ihr um Trautott Elfeld trauern
konnte. Sie zürnte mir, daß ich zu den Dänen gehörte,
die sie, selbst eine Dänin, doch haßte, seit ihr Vater
durch eine dänische Kugel gefallen. Und sie zürnte
mir, daß ich als Däne fühlte, und handelte. Denn sie
hatte meine eifrige Tätigkeit im Dienste des Bundes
wohl bemerkt, obwohl ich diese, meinem Eide getreu,
möglichst geheim hielt. Doch das Kommen und Gehen
der Boten, die mich aufsuchten und die ich hinter ver-
schlossenen Türen abfertigte, konnten ihr auf die Dauer
nicht verborgen bleiben und sie ahnte wohl, was die
Deute mir brachten oder von mir forttrugen. Und
sie zürnte mir ob meiner Tätigkeit: Mein Kind war
mir entfremdet worden und ich ihm.

So kam der Tag heran, jener unglückselige Don-
nerstag, der Seltsam zum Verderben und mir zum Leid
werden sollte.

Der Krimkrieg war ausgebrochen, England und
Frankreich suchten auf Seite der Türkei gegen Ruß-
land. Den Russen ging es schlecht, für sie hing viel
davon ab, wie sich Österreich und Preußen verhalten
würden. Nun hatte unser in Wien tätiger Bundesbrü-
der in sichere Erfahrung gebracht, daß Österreich gegen
Rußland mobilisieren würde, doch war dies noch voll-
ständig geheim. Unser Abgeordneter hatte die Nachricht
an die Bundesleitung geschickt; auch für uns war ja
das Verhalten der Österreicher und Preußen von Wich-
tigkeit. Denn wenn diese Mächte anderweitig beschäftigt
waren, dann hatten sie für uns keine Zeit und wir
konnten das sagen. Märzpatent, das erst neuer erlassen
wurde, dessen Herausgabe aber schon damals geplant

Die junge Dame, die ein fröhliches, weißes Kleid
gekleidet hat und sehr elegant gekleidet ist, liegt ein paar
Gefühle auf dem Rücken, die sie sehr glücklich macht und
sie dankt in Empörung, die Frau sitzt hinter
es freut mich sehr, daß die Herrschaften aufstehen

So er ist fertig. Gehen die Brautpaare für ihre
Hochzeiten — heute der Sonntag, den eine kleine
Gemeinde vor dem Ort, wo sie nicht wie ein Mitglied
des Lebens, das auch so hingeht, zwischen Schritten und

Das Schöne.
Ja, laßt uns ruhig an dem Schönen halten;
Es kann nicht sein, daß es nicht aus dem Leben
geht, und es ist nicht aus dem Leben.

genau, und auf dem Schönen hat es verloren.
Die Zeit ist zu dem Schönen, der den Bund eines
bundes auf dem Schönen durch ein Schicksal
geleitet hat. Göttrich und Jänike sind im
Bunde, und auf dem Schönen hat es verloren.

gung ein Weihnachtsgeschenk für Deutschland erwarten. Die Deutschnationalen seien als Regierungspartei voll verantwortlich für die Außenpolitik.

Der Kommunist Stöcker war der Ansicht, daß die Genfer Tagung den Bankrott der Locarnopolitik bedeute. Der Völkerbund sei nur mächtig in der imperialistischen und kapitalistischen Bekämpfung der Massen.

Hierauf wurde die Beratung abgebrochen. Das Haus vertagte sich dann auf Freitag 14 Uhr.

Eine Rundgebung für die Beamtenbesoldungsreform.

Berlin, 23. Juni. In einer Rundgebung des Reichsbundes der höheren Beamten zur Beamtenbesoldungsreform wird dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß die Beamtenbesoldungsreform erst nach den parlamentarischen Sommerferien erfolgen soll. Man ist der Ansicht, daß sich parlamentarisch ein Weg finden lassen würde, der den Beamten, die seit mehr als zweieinhalb Jahren auf die versprochene Beamtenbesoldung gewartet haben, möglichst umgehend die erhöhten Bezüge sichere. Jede Zwischenlösung werde allgemein abgelehnt.

Der neue Präsident der Regierungskommission.
Saarbrücken, 23. Juni. Wie man hört, hat sich der am Dienstag in Saarbrücken eingetroffene neue Präsident der Regierungskommission, Wilton, heute nochmals für kurze Zeit nach England begeben, von wo er Anfang Juli zurück erwartet wird. In Begleitung des saarländischen Mitgliedes der Regierungskommission Gohmann unternahm der Präsident bereits eine Rundfahrt durch das Saargebiet.

Das deutsch-tschechische Kohlenabkommen.

Berlin, 23. Juni. Das deutsch-tschechische Kohlenabkommen wird auf Grund von Verhandlungen zwischen den zuständigen deutschen und tschechischen Stellen eine Verlängerung um einhalb Jahr bis einschließlich 31. Dezember 1927 ohne Abänderung der Bedingungen erfahren.

25 Jahre Konsumgenossenschaft „Eintracht“.

Heute ist die Wertbemessung konsumgenossenschaftlicher Tätigkeit unbestritten. Viele Millionen deutsche Familien haben sich zur Hebung und Besserung ihrer Lage als Verbraucher in den Konsumgenossenschaften zusammengefunden. Der Umsatz des Jahres 1926 in den Konsumgenossenschaften hat fast die Summe von einer Milliarde Mark erreicht. Diese Summe zeigt die ungeheure wirtschaftliche Kraft, die heute in der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung ruht und die einen Aufstieg ungeahnter Art in dem letzten Jahrzehnt nehmen konnte. Die Tatsache des 25jährigen Bestehens einer der größten Konsumgenossenschaften Deutschlands und zwar die der Konsumgenossenschaft Eintracht in Köln ist auch für uns Veranlassung, über Werden, Wirksamkeit und Erfolge derselben zu berichten.

Es war um die Jahrhundertwende, also zeitlich um dieselbe Zeit, als die Arbeiterschaft in starkem Maße zur Gründung von gewerkschaftlichen Organisationen kam, als in diesen Kreisen auch der Gedanke der genossenschaftlichen Selbsthilfe lebendig wurde. Es hatten wohl schon früher im Kölner Bezirk genossenschaftliche Einrichtungen bestanden, beispielsweise der in den 80er Jahren gegründete Kölner Beamtenverein. Die Konsumgenossenschaftsbewegung wurde aber erst, als Menschen sich zum Träger von Ideen machten, welche um politische Gleichberechtigung und wirtschaftlich-soziale Besserstellung kämpften und sich bemühten, und diese Kräfte kamen aus der Arbeiterbewegung. Junge, aufwärtsstrebende Menschen hatten hier bereits erkannt, daß gewerkschaftliche Arbeit nur ein Mittel zur Besserung der Lage der Arbeiterschaft sei und daß in der Zusammenfassung der Konsumkraft derselben weitere Möglichkeiten zur Hilfe und zur Besserung ihrer Lage ausgelöst werden müßten. Ueber die Einflußnahme auf die Warenverteilung sollte dem Lohne möglichst hohe Kaufkraft gegeben werden. Dann war aber auch noch ein weiterer Gedanke, der diese Führer zur Konsumgenossenschaftsbewegung führte. Sie hatten erkannt, daß das Problem des sozialen Kampfes nicht Abschaffung des Besitzes, sondern Erwerb desselben durch die Besitzlosen in Form von eigenen Unternehmungen lautete. Welcher Gerechtigkeit hätte den Mut, der damals und heute um Leibliches und geistiges Menschsein ringenden Arbeiterschaft solche Wege praktischer Selbsthilfe zu verwehren.

Dieser Geist war es, der vor 25 Jahren die Konsumgenossenschaft Eintracht werden ließ. Köln nimmt bekanntlich in der geistigen und Kulturerhaltung unseres Volkes eine besondere Stellung ein und so ist es auch verständlich, daß in der Geburtsstunde des vierten Standes im Kölner Bezirk besonders starke Kämpfe weltanschaulicher Art zum Austrag kamen. Die Arbeiterschaft ging, weil in ihrer Haltung zum Kulturellen nicht einig, getrennte Wege. Aus dieser Trennung mußte auch eine solche von wirtschaftlichen Einrichtungen derselben kommen und zwar der Konsumgenossenschaften.

Das stark industrielle Mülheim kann sich in Anspruch nehmen, die Geburtsstätte der beiden großen Kölner Konsumgenossenschaften Eintracht und Hoffnung zu sein. Im Juli 1902 erfolgte nach vorherigem schwierigen Kampfe und Überwindung von großen Hemmnissen die

Gründung der Eintracht. Am 2. Okt. desselben Jahres wurde in Mülheim in der Windmühlstraße ihre erste Verkaufsstelle eröffnet. Herr Peter Schlad, W. d. R. und heute Generaldirektor der GEGap in Köln, ist mit der Geschichte der Eintracht und darüber hinaus der der deutschen neutralen Konsumgenossenschaftsbewegung untrennbar verbunden. Er war auch der erste Geschäftsführer der Eintracht. Seiner weiten zitierten Führung hat die Genossenschaft außerordentlich viel zu verdanken. Er war es, der den Gedanken genossenschaftlicher Neutralität mit großem Erfolge propagierte. Dieser Gedanke, der davon ausging, daß die Konsumgenossenschaftsbewegung nur dann ihre Aufgaben reiflos erfüllen kann, wenn sie von allen Schichten der Bevölkerung, gleichviel welchen politischen und religiösen Bekenntnisses, getragen wird, ist heute fast zum Allgemeinut der deutschen Verbraucherbewegung geworden.

Das Werden der Konsumgenossenschaft Eintracht hat die Richtigkeit dieser Auffassung bestätigt. Heute sind in ihr etwa 88 000 Mitglieder vereinigt. Davon stammen etwa 50 000 aus der Arbeiterschaft, 8500 sind Angestellte, 10 700 Beamten, 4332 selbständige Gewerbetreibende, 1905 Landwirte und 12 600 Frauen.

Das Ausbreitungsgebiet der Eintracht erstreckt sich über Köln-Stadt und -Land, über den Bergheimer und Brühler Bezirk, über Bonn-Stadt und -Land, den Sieglkreis, den Mülheimer Bezirk und das Bergische Land: Wiesdorf und Opladen.

Zur Warenversorgung der Mitglieder unterhält die Genossenschaft zur Zeit 175 Abgabestellen. In dem Geschäftsjahre 1926-27 wurde ungefähr 14 000 000 Mark Umsatz erzielt. Für die Zustellung der Waren und der Produkte aus der eigenen Bäckerei stehen 28 Last- und Schnell-Lieferwagen zur Verfügung. Neben der großen, modern eingerichteten Bäckerei mit 15 Doppel-Auszugsöfen befinden sich an der Zentrale in der Heidelberger Straße in Mülheim ein großes vorbildliches Zentralwarenlager, eine moderne Kaffeerösterei und sonstige für den Betrieb notwendige Anlagen. In Diensten der Genossenschaft stehen 3. Rt. 186 männliche und 500 weibliche Personen.

Die Eintracht hat in den 25 Jahren ihres Bestehens für ihre Mitglieder und darüber hinaus auch für die gesamte Verbraucherschaft in ihrem Verbreitungsgebiet Gewaltiges leisten können. Einmal in bezug auf die Preisgestaltung. Ohne die mitpreisregulierende Tätigkeit der Eintracht im Kölner Bezirk wäre manche Periode großer wirtschaftlicher und politischer Schwierigkeiten im Laufe des letzten Jahrzehnts nicht zu überwinden gewesen. Das anerkennende Wort vom Reichsanwalt Luther über die hervorragende Tätigkeit der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung trifft für die Eintracht in ihrem Bezirke auch zu. Ausdruck dieser Wirksamkeit zeigt sich auch in dem starken Vertrauen, das ihr allgemein heute aus den weiten Kreisen der Verbraucherschaft entgegengebracht wird. Ein Beweis solchen Vertrauens ist u. a. die Verschmelzung der Wirtschaftsteilung der Kölner Beamtenvereinigung mit der Eintracht, die vor etwa einem halben Jahre erfolgt ist. In materieller Hinsicht sind die Erfolge auch darin ausgedrückt, daß noch in den beiden letzten Jahren an die tausenden Mitglieder fast 600 000 Mark an Rückvergütung ausgezahlt werden konnten.

Wie in der Vergangenheit, so ist auch heute die Konsumgenossenschaft Eintracht um reiflose Erfüllung ihrer Aufgaben bemüht. Durch Lieferung von Qualitätswaren zu billigen Preisen und durch Verteilung der jeweiligen Geschäftsüberschüsse will sie die in weiten Kreisen der Verbraucherschaft herrschende Notlage mit lindern helfen. Neben diesen materiellen Aufgaben ist sie sich auch ihrer ideellen bewußt. Durch Aufklärung und Schulung der Mitglieder und der übrigen Verbraucherkreise will sie gesunde Käuferinsten zur Durchführung bringen. Ausgangspunkt dieser Bemühungen ist dabei die Hochhaltung des Barzahlungssprinzips. Besonders gut wirkende Mittel der Erziehung und Bildung sind allgemeine Versammlungen, deren im Laufe des letzten Jahres eine sehr große Zahl veranstaltet wurden, und die Herausgabe einer an die Mitglieder kostenlos zur Verteilung gelangenden Zeitung. Mit einer beitragsfreien Sterbeunterstützungskasse will sie Hilfe in größter Not vermitteln.

Wie die ersten 25 Jahre Entwicklung der Konsumgenossenschaft Eintracht Aufgabengebiete und Wirkungsmöglichkeiten zwies, werden diese in den weiteren Jahren ihrer Geschichte vielleicht in noch größerem Umfange bevorstehen. Durch die Konsumgenossenschaftsbewegung soll den weiten Verbraucherkreisen in einer Zeit von Wirtschaftskrisen und Kapitalkonzentrationen Einfluß auf die wirtschaftliche Entwicklung gesichert werden. So sind dann auch die aus diesem Aufgabengebiet sich ergebenden Folgerungen mit noch größeren Anstrengungen als die bisher genannten um Volkswohl und menschlichen Fortschritt verbunden. Die heutige Verwaltung der Konsumgenossenschaft Eintracht ist willens, hier die entsprechenden Schlussfolgerungen reiflos zu ziehen.

Zur Erinnerung an das 25jährige Bestehen der Konsumgenossenschaft Eintracht hat dieselbe eine im eigenen Verlag erschienene Zeitschrift herausgegeben. Sie gibt die notwendige Aufklärung über Geschichte und Stand derselben und enthält weiterhin Abhandlungen grundsätzlicher Art von bekannten Führern der Arbeiter, Angestellten- und Beamtenbewegung über Nutzen und Wert der Konsumgenossenschaften. Den Mitgliedern wird diese Zeitschrift zur Verfügung gestellt. Sie kann weiter bezogen werden durch die Zentrale Köln-Mülheim, Heidelbergerstr. 20/26.

Aus aller Welt

Wo tringen: Ein 23jähriger Mann aus Roggen-dorf bei Worringen war damit beschäftigt, seinen Hund im Rhein bei Köln-Worringen zu waschen. Dabei bekam er das Uebergewicht, stürzte in die Fluten, geriet in einen Strudel und verlor, ehe Hilfe möglich war. Trotz eifrigster Absuchung des Geländes durch Taucher konnte die Leiche bisher noch nicht geborgen werden.

Vor den Schranken des Gerichts

Brühl, 23. Juni.

(Nachdruck verboten).

Der Maurer Josef W. wohnhaft Köln-Deutz, hatte durch Eingabe eines Schreibens an die vorgesetzte Behörde des hiesigen Oberlandjägers W., denselben zu beleidigen versucht. Die Ursache hierzu, war eine Protokollierung weil der Beschuldigte mit unbeleuchtetem Rade gefahren war. Der Angeklagte, der seine Handlungsweise heute be-reut und im aufgeregten Zustande (da er im Kriege ver-schüttet wurde und ein Kopfleiden davontrug) gehandelt haben will, wurde daher zu einer Geldstrafe von 15 Mark resp. 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

Wegen Erregung öffentlichen Aergernisses hatte sich Rasp. Sub. M. aus Brühl zu verantworten. In betrun-kenem Zustande und mit nicht geschlossener Hose ging er durch die Straßen, woran die Passanten Aergernis nahmen. Da dem Angeklagten eine böswillige Absicht nicht nachge-wiesen werden konnte, so blieb das Gericht bei der Straf-zumessung, weit unter dem Infrage von 1 Monat Ge-fängnis, und bestrafte denselben zu einer Geldstrafe von 60 Mark oder 6 Tagen Gefängnis.

Das hiesige Kaufhaus M. hatte Fortbildungsschul-pflichtige Verkäuferinnen des öfteren dem Unterrichte un-entschuldig entzogen. Der zur Verhandlung erschienene In-haber des Geschäftes wollte jedoch von dem vielen Fehlen seines Personals vom Schulbesuch nichts wissen, da die Geschäftsführerin E. ihm dies nicht unterbreitet habe. Wohl gab er in 3 Fällen zu, mit seinem Wissen eine Schülerin vom Schulbesuch ferngehalten zu haben. Das Gericht kam unter Hinweis darauf, daß, wenn auch die Geschäftsfüh-rein E., dem Inhaber des Geschäftes, die Schulverschäm-nisse verschwiegen habe, der Inhaber des Geschäftes ver-antwortlich zu machen sei und verurteilte diesen zu einer Geldstrafe von 20 Mark.

Der schon des öfteren wegen Diebstahl, Raub etc. vorbestrafte Elektriker Fritz E. hatte während seiner Ar-beitslosigkeit bei einer Rierberger Familie Aufnahme ge-funden. Diese Aufnahme mißbrauchte er aber auf gemeine Weise, indem er dem Gastgeber Ledertoppel, Schuhe etc. stahl. Bei einer Nachbarsfamilie ließ er ein Rad, um zur Bahn zu fahren, von welcher Fahrt er nicht mehr zurück-lehrte. Da der Angeklagte nun Arbeit gefunden hat, seiner-zeit in Not gehandelt haben will, bittet er um Milde und Strafausschub. Das Gericht bestrafte den undankbaren Gast, wegen einfachen Diebstahls und Betrug im Rückfalle zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten und 1 Woche.

Der Grubenarbeiter Heinrich F. in Heide, hatte an-läßlich eines Bierabends, den Sohn des Gastgebers mit einem Messer in den Rücken gestochen, sodaß dieser durch die daongetragene Verletzung 18 Tage arbeitslos war. Der Angeklagte, der zur Zeit der Tat sehr angetrunken war, hatte versucht, gleich nach der Tat, sich auszuflühen und sein schweres Vergehen zu schlichten, um eine Straf-verfolgung zu vermeiden. Dies war aber zu spät, da sich mit diesem Vorkommen bereits die Polizei beschäf-tigte. Der Vater des Verletzten schilderte den Angeklagten als sonst anständigen und soliden Arbeitskollegen und be-strafte das Gericht ihn wegen gefährlicher Körperverlet-zung zu 2 Monaten Gefängnis. Eine Bewährungsfrist soll erteilt werden, wenn polizeilich ein guter Leumund er-teilt wird.

Gegen ein polizeiliches Strafmandat vom 3. März wegen Ruhestörung, hatten die Eheleute Peter N., Hans F. und Johann W., alle aus Brühl, Einspruch erhoben. Die Beteiligten hatten bis spät in die Nacht hinein geklärt, woran der Hauseigentümer Anstoß genommen hatte. Be-sonders glaubte der Hausbesitzer über die Eheleute Peter N. Klage führen zu müssen, da er diese schon seit dem Jahre 1923 zur Ruhe und Hausordnung ermahnen mußte. Der Antrag des Amtsanwaltes lautete für Peter N. durch den und in dessen Wohnung der Lärm verursacht wurde, auf 10 Mark resp. 3 Tage Haft und gegen die Ehefrau W. auf 5 Mark resp. 1 Tag Haft. Bei Frau N. und die Eheleute F. auf Freispruch. Das Gericht ging über diese Anträge hinaus, da nach den Zeugenau-sagen feststeht, daß mit Ausnahme der Ehefrau W., welche ihren Mann zur Ruhe ermahnte, an dem Lärm alle mehr oder weniger beteiligt waren. Das Urteil erging dahin: Peter N. 30 Mark resp. 3 Tage Haft, seine Ehefrau 5 Mark, die Eheleute Hans F. je 5 Mark oder 1 Tag Haft, Johann W. 10 Mark Geldstrafe resp. 2 Tage Haft. Die Ehefrau W. wurde freigesprochen.

Wegen öffentlicher schwerer Beleidigung gegen einen hiesigen Eisenbahn-Betriebs-Assistenten hatte sich der in Köln tätige Medizinalpraktikant Fr. zu verantworten. Der-selbe wollte mit einer gelosten Sonntagsfahrkarte vor be-ren Gültigkeit, die Eisenbahn nach Köln benutzen. Den Diensttunenden Sperrbeamten stieß er zur Seite und be-leidigte den Fahrdienstleiter, der ihn zurück halten wollte. Trotzdem bestieg er den fahrenden Zug und rief dem Beamt-en aus dem Wagenabteil beleidigende Worte zu. Der Wa-ter, der den Angeklagten in der heutigen Verhandlung vertrat, bat, nachdem der Amtsanwalt eine Strafe von 50 Mark beantragte um eine mildere Strafe, da sein Sohn schon durch die Eintragung seiner Strafe, in seinem Fortkommen gehemmt würde. Das Gericht fand aber für allzu große Milde kein Verständnis, denn es sei nicht angängig, daß sich Beamte, die es mit ihrer Dienstpflicht genau nehmen, auf solche Weise beleidigen lassen müssen und sei es traurig, daß dies von einem Manne geschehen sei, von dem man dies durch sein Studium und seine Bildung nicht erwartet hätte. Somit ging man über den Antrag hinaus und bestrafte ihn zu 100 Mark resp. 10 Tagen Gefängnis.

Wegen Beleidigung und Mißhandlung hatten sich die Ehefrau Elise F. und der Arbeiter S. beide aus Pingsdorf zu verantworten. Die Angeklagte Ehefrau F. hatte eine Nachbarin mit unflätigen Worten auf offener Straße be-leidigt und der Arbeiter S. hatte dieselbe durch Schläge mißhandelt. Das Gericht setzte Strafen von 15 und 20 Mark fest und wurde der Nebenklägerin die Publikation des Urteils in der Brühler Zeitung zugesprochen.

war, Gesez werden lassen ohne eine Einmischung der beiden Mächte befürchten zu müssen.

Dieses Schriftstück aus Wien hatte Klaas Göttrich durch seinen vertrauten Knecht Sten herübergeschickt. Der Bote, der es gebracht, hatte mich nämlich nicht an-gekommen und deshalb seine Papiere bei Göttrich abge-gaben, wie es für den Fall meiner Abwesenheit bestimmt war. Wenige Stunden zuvor war auch aus Kopen-hagen eine Weisung eingetroffen, die Befehle enthielt für den Fall, daß Preußen und Oesterreich in den Krieg verwickelt würden, und die ich nach Rendsburg weiterleiten sollte. Ein genaues Verzeichnis aller Sel-ktionen, ihrer Mitglieder und aller unserer Hilfsmittel war ihr angeschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

richts

verboten).
h, hatte
Behörde
beleidigen
Kollierung
gefahren
heute be-
riege ver-
gehandelt
von 15

hatte sich
in Betraum
ging er
nahmen.
nt nachge-
er Straf-
tonat Ge-
trafe von

ungsschul-
richte un-
eneine In-
en Fehlen
e, da die
abe. Wohl
Schülerin
ericht kam
äftsführe-
überfüllt
äfftes ver-
zu einer

Raub etc.
seiner Ar-
nahme ge-
gemeine
Schule etc.
d, um zur
rück zurü-
hat, seiner-
Wilde und
aren Gast,
tiefalle zu
Wode.

hatte an-
gebers mit
dieser durch
stlos war.
angetrunken
auszuführen
eine Straf-
e spät, da
bei beifüg-
Angeklagten
und be-
rperverlet-
ngsfrist soll
umund er-

n 3 Mart
N., Hans
ch erhoben.
ent gelärmt,
hatte. Be-
leute Peter
n seit dem
hnen müsse.
Peter N.
t verursacht
gegen die
Bei Frau
Das Gericht
Zeugenaus-
W., welche
n alle mehr
ging dahin:
ne Ehefrau
e 1 Tag
Tage Haft.

gegen einen
sich der in
worten. Der-
arte vor be-
nutzen. Den
ite und be-
alten wollte.
dem Beam-
zu. Der Va-
Verhandlung
Strafe von
se, da sein
e, in seinem
aber für
es sei nicht
Dienstpflicht
affen müssen
ne geschlehen
n und seine
an über den
art resp. 10

atten sich die
is Pingsdorf
g, hatte eine
r Straße be-
durch Schläge
15 und 20
abstufation des

Brühl und Umgebung

Brühl, 24. Juni 1926.

Wilderbeilage. Heute ist Nr. 26 der Beilage Die Woche im Bild der Brühler Zeitung beigelegt.

Haus- und Grundbesitzer-Verein. Auf die heute abend im Lokale F. Witz stattfindende Mitglieder-versammlung wird hierdurch nochmal hingewiesen. Die Versammlung beginnt um 8 Uhr.

Die Ortsgruppe Brühl des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Hinterbliebenen (Rheinstraße 51) schreibt uns: Nach den Bestimmungen des Gesetzes über das Verfahren in Versorgungssachen kann das persönliche Erscheinen des Versorgungsberechtigten zur mündlichen Erörterung der gestellten Anträge, zur ärztlichen Untersuchung oder zur Vornahme sonstiger Feststellungen, sowie seine Beobachtung in einem Krankenhaus oder einer Heilanstalt jederzeit angeordnet werden; diesen Anordnungen ist unbedingt Folge zu leisten. Die hierdurch entstandenen Vorauslagen, sowie Arbeitsverdienstausfall werden vom Versorgungsamt ersetzt. Nach einer neuen Verordnung erhalten auch Versorgungsberechtigte, die weniger als 2 Kilometer im Umkreis wohnen und mehr als 3 Stunden von ihrer Wohnung entfernt ist, auf Antrag alles ersetzt. Näheres erfahren Sie in obgenannter Stelle, wo auch alle Anträge gemacht werden.

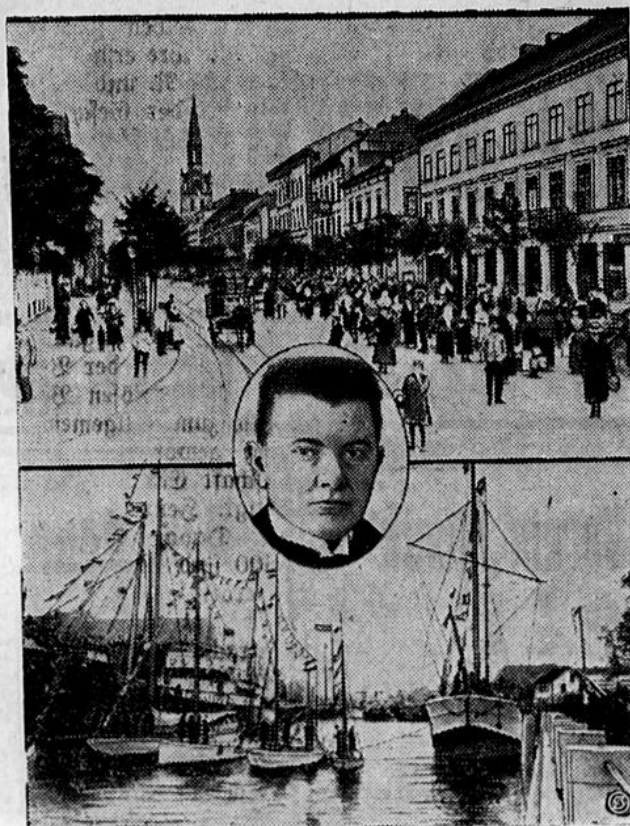
Brühler Lieberfranz. Nachdem am Fronleichnam-feste der Brühler Lieberfranz den Zinsfassen des Marien-hospitals eine Reihe seiner schönen Volkslieder, belautet von einer zahlreichen Zuhörerschaft, zum Vortrage gebracht hatte, und anschließend vor der Schloßterrasse und inmitten des Parkes nochmals seine herrlichen Weisen ertönen ließ, wurde der allgemeine Wunsch laut, derartige gesanglichen Darbietungen im herrlichen Schloßpark wiederholen zu lassen. Der Verein beschloß darauf in seiner letzten Probe, einstimmig am Dienstag, 28. Juni, abends 8.30 Uhr, auf der Schloß-terrasse einen größeren Lieberabend, bestehend in dem Vor-trage von 10 Volks-, 2 Chorliedern und einem stimmigen Chor von Curti zu veranstalten. Bei eintretender Dunkelheit ist eine schöne Beleuchtung vorgesehen. Zur Deckung der Unkosten sind Programme mit vollständigem Lieberabend vom Verein im Umlauf gesetzt zum billigen Preise von 30 Pfg. Der Rest der Programme wird am Festabend zum Verkauf angeboten. In Betracht des edlen Zweckes dürfen wir wohl die Bürgerchaft bitten, für regen Absatz der Pro-gramme mitzuhelfen. Bei ungünstiger Witterung behalten die Programme ihre Gültigkeit für den Lieberabend am nächst-folgenden Dienstag.

Schwimmport. Der Brühler Schwimmklub fährt am Sonntag, 26. Juni, morgens 8.44 Uhr ab Staatsbahnhof zum Gause nach Altwieser. Fahrpreis für die Sonntagsfahr-karte 2.30 Mk. Da sämtliche Vereine des Gau 1, Kreis 9, des Deutschen Schwimmverbandes auf dem Gause vertreten sind, ist für guten Sport gesorgt und sind spannende Wett-kämpfe zu erwarten. Es soll dieses Fest ein Ansporn sein, für die edle Schwimmerei weiter zu werden und kann sich hier der Schwimmer über die Fortschritte im Schwimmport unter-richten. Der Schwimmklub in Altwieser wird alles auf-bieten, den Schwimmern den Aufenthalt an der schönen Ufer unversehrt zu machen. Die Angehörigen der Schwimm-er, sowie alle Freunde sind ebenfalls herzlich eingeladen.

Heide. Der Theaterverein Minit veranstaltet am Sonntag, 26. Juni d. J., in den Sälen von Herrn August Richterberg und Bernh. Besselmann sein diesjäh-riges Stiftungsfest mit einem großen Wettstreit. Der Verein ist bemüht, den Besuchern einige genussreiche Stunden zu bieten. Ab 4 Uhr konfektieren 7 Vereine; ab 5 Uhr großer Festball im Saale Bernh. Besselmann. Eintritt Damen 50 Pfg., Herren 1 Mk. Tanzen frei.

Tagung der Vereinigung rheinischer Krankenkassen (Sitz Düsseldorf).

Am StadthallenSaale zu Krefeld begann Sonntag morgen 10 Uhr bei harter Beteiligung die Fortsetzung der Mit-glieder versammlung. Der Vorsitzende Lieberts Düsseldorf erteilte nach kurzer Begrüßung dem Referenten Wilhelm Herschel, Dozent an der Staatl. Fachschule für Wirtschaft und Verwaltung in Düsseldorf, das Wort zum Thema: „Sozialpolitik und Selbstverwaltung“. Seine be-lehrenden und anregenden Ausführungen freiteten die soziale und staatspolitische Bedeutung u. Würdigung der Kranken-kassen, ihre Förderung der nationalen Leistungsfähigkeit und Erziehung des Volkes, empfahlen auf dem bisher mit Er-folg beschrittenen Wege auch in Zukunft zu bleiben, warnten aber bei einer Verwaltungsreform den Krankenkassen den Selbstverwaltungskarakter zu rauben. Die Krankenkassen ge-hörten denen, die die Beiträge aufzuträgen und dem Staate, nicht den Angestellten und den Ärzten der Krankenkassen. Das Verhältnis zu den Angestellten und den Ärzten müsse rechtlich genau normiert, aber freiheitlich und sozial gestaltet werden. Dankbarer Beifall brachte die Aussprache. Als zwei-ter Referent nahm Dr. med. Wolf-Herbanden das Wort über „Jugendfürsorge für Krankenkassen“ — die moderne Natur-heilkunde in der Krankenkassenbehandlung. Er legte u. a. die Bedeutung der natürlichen Heilmittel bei der Bekämpfung aller Krankheiten dar. Die Krankenkassen seien berufen und verpflichtet, die Naturheilmethode als einen wichtigen Fak-tor aufzunehmen. Bei der anschließenden Aussprache ga-ben viele Redner ihre Zustimmung und Dr. med. Wolf be-tonte, daß sich die Naturheilmethode-Bewegung rüstig vor-wärts dränge. Gegen Schluß der heutigen Verhandlungen wurde noch beschlossen, die Amtsbauer der Provinzialvor-standsmittelglieder mit Rücksicht auf die bevorstehenden Vor-standswahlen um ein Jahr zu verlängern. Die zwei selbsterwählten Beiratsmitglieder und deren Stellvertreter für den Hauptverband wurden wiedergewählt. Als Kassensprüfer der Jahresrechnung von 1927 wurde Othlig gewählt. Als Ort der nächsten Versammlung erhielt Trier den Zuschlag. Um 1 Uhr war die Arbeit des 2. Tages beendet. Der dritte Tag (Montag) vereinigte zuerst alle Delegierten zur Festsetzung der weltbekannten Weiskule und dann im Stadthallenhaus zur



Im Friedensvertrag von Versailles mußte Deutschland auf das Memelgebiet Verzicht leisten. 1920 kam es unter französischer Leitung. Am 15. Januar 1923 brachte ein Putz-litauischer Freischärler Stadt und Landschaft Memel in li-tauische Hand, ein Zustand, der vier Wochen später schon von der Entente sanktioniert wurde, die die litauische Sou-veränität über das Memelgebiet anerkannte. Das Memelgebiet erhebt jedoch Anspruch auf eine gewisse Verwaltungselb-ständigkeit, vor allem auf Beibehaltung des Memeler Land-tags. Diese Forderungen haben zu wiederholten Beipre-derungen zwischen dem litauischen Ministerpräsidenten Wolde-maras und dem deutschen Reichsaussenminister Stresemann geführt und sollten auch den Völkerratsrat in Genf be-schäftigen. Da Wolde maras in letzter Minute Deutschland gegenüber entsprechende Zusicherungen machte, unterließ die Verhandlung vor dem Völkerratsrat, wird aber die deutsche Außenpolitik wohl noch des Letzteren beschäftigen. — Unser Bild gibt die Hauptstraße in Memel wieder, sowie einen Blick auf den Hafen. In der Mitte der litauische Minister-präsident Wolde maras.

legten Zusammenkunft. Sportarzt Dr. Eschbaum sprach über „Sport und Krankenkasse“ und entwickelte in großen Zügen ein Bild von dem Einfluß sportlicher Betätigung auf den Organismus des menschlichen Körpers und von der Notwendigkeit, Leibesübungen zu treiben. Er schloß mit dem Appell an die Krankenkassen, die Leibesübungen zu unter-stützen, um Krankheiten zu verhüten. In der folgenden Aus-sprache bezeichnete ein Delegierter die Frage des Sports als eine volkswirtschaftliche Angelegenheit und verlangte die Be-schaffung von Mitteln zur Errichtung eines Arbeitererho-lungsheimes am Ooscher See. Wenn Auswüchse vermieden und beseitigt würden, dann müsse der Sport auch durch die Krankenkassen unterstützt werden. Ferner wurde auf die Bedeutung des orthopädischen Turnens hingewiesen und die allgemeine Einführung verlangt. Der Turnunterricht müsse in der Schule beginnen. Zum Schluß der Versammlung faßten die Delegierten folgende Entschlüsse: Die anlässlich der 21. ordentlichen Mitgliederversammlung der Vereinigung rheinischer Krankenkassen verammelten Krankenkassenvertre-ter nahmen Kenntnis von den interessanten Ausführungen des Herrn Dr. med. Eschbaum-Krefeld. Sie anerkannten die Bedeutung des Sports für die gesamte Volkswirtschaft. In einer vernünftigen Ausübung des Sports, der schon während der Schulzeit einzuführen ist, liegt die Quelle für eine körperliche Erhaltung der Volksgenossen. Der Sport kann auch zur Heilung vieler Krankheiten dienen. Abzulehnen ist aber die Ausübung des Sports, soweit er zu Auswüchsen einrichtet und zu Schädigungen führt. Diese abzuwenden, sind sachgemäße sportliche Beratungsstellen und sportärztliche Ueberwachungsstellen berufen, die von Staat und Gemeinden eingerichtet und von ihnen zu unterhalten sind, daher obliga-torisch sein müssen. Die Krankenkassenvertreter fordern, daß Staat und Gemeinden entschließener als bisher die nötigen Mittel für den Sport und seine Ueberwachung bereitstellen.

Westdeutschland.

Godesberg: Auf Verfügung des Landrates wurde über den Landkreis Bonn die Hundesperre verhängt.

Niederlahnstein: Am Bahndamm hat eine unbekannte Frau in einem alten Kinderwagen einen etwa 4—6 Monate alten Knaben ausgelegt und außerdem neben dem Wagen noch ein zwei- bis dreijähriges Mädchen zurückgelassen. Anscheinend handelt es sich um die Tat einer etwa 30-jährigen Frau, die von auswärts kam und von verschiedenen Einwohnern gesehen worden ist.

Trier: Mit der Goldenen Rettungsmedaille, ei-nem Geldgeschenk, einem Ehren Diplom und einem Hand-schreiben des Reichspräsidenten wurde der Schiffer Jo-seph Seiller ausgezeichnet, weil er 58 Personen, davon 28 als Lebende, aus dem Wasser herausholte.

Traben-Trarbach: Beim Entleeren eines Wscheneimers entdeckte ein Hotelangestellter einen Brillant-

schmud im Werte von über 10 000 Mark. Vor längerer Zeit hatte ein Juwelier den kostbaren Schmud vermisst, der ihm jetzt ausgehändigt wurde.

Nachen: In Breberen gingen mehrere junge Leute in den Wald, um Viehfutter zu holen. Einer der Jungen schnitt mit einem Taschenmesser die Zweige von den Ästen, kam dabei über einen Baumstamm zu stolpern und fiel so unglücklich, daß ihm das eigene Messer tief ins Herz drang. Er war sofort tot.

Linnich: Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich im Betriebe des Sägewerkes Brömper. Infolge Ver-fahrens der Kreislage wurde der Besitzer von einem zurück-schnellenden Baumstamm so wuchtig gegen die Brust getrof-fen, daß er rücklings zu Boden fiel und das Genick brach. Der Tod trat sofort ein.

Wittlich: Bei Erneuerungsarbeiten in der hiesi-gen katholischen Pfarrkirche fielen zwei Arbeiter infolge Bruchs des Gerüsts in die Tiefe und blieben mit schweren Verletzungen liegen. Einer der Arbeiter, der einen Bruch der Wirbelsäule erlitten hat, dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Duisburg: Bei der Niederrheinischen Hütte in Hochfeld ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der 60 Jahre alte Arbeiter Paul Loh aus Rheinhausen war mit Verladearbeiten unter dem Hebearm eines Lastkranes be-schäftigt. Ein anderer Arbeiter bestieg den Kran unberech-tigterweise und setzte ihn in Tätigkeit. Durch die unach-gemäße Bedienung der Schaltung riß das Drahtseil und die daran hängende Last fiel aus beträchtlicher Höhe auf den Arbeiter Loh, der einen Wirbelsäulenbruch davon-trug und sofort tot war.

Essen: In der Nacht vom vorigen Sonntag auf Montag wurde die 17-jährige Tochter der Eheleute Mar-tin Sliver aus Essen-Prinrop, Kuttendahl, von dem 30-jährigen alten Dienstmädchen eines Hofbesizers in Thum bei Dsnabrück, wo sie in Stellung war, durch Beiliebe auf den Kopf getötet. Der Mörder hatte mit dem Mädchen ein Verhältnis unterhalten und wollte es beseitigen, um sich der Verantwortung für gewisse Folgen zu entziehen.

Ludwigshafen: In der Nacht zum Montag gerieten mehrere Mannespersonen in einen heftigen Streit, in dessen Verlauf einer von ihnen zwei seiner Gegner mit Salzsäure schwer verletzte, die er diesen ins Gesicht schüttete. Die Verletzten mußten ins Hospital gebracht werden.

Worms: Die Stadt Worms hat den Beitritt zur „Safraba“ d. h. zur Automobilstraße Hamburg—Frankfurt—Basel beschlossen.

Westdeutscher Rundfunk.

Samstag, 25. Juni. 13.05—14.30 Köln (für La, Mü, Do): Mittagskonzert. — 14.30—14.35 Köln (für La, Mü, Do): 5 Minuten der Hausfrau. — 16.00—16.30 Köln (für La, Mü, Do): „Das lebende Volkslied im niederrheinischen und bergischen Lande.“ — 16.30—17.00 Köln (für La, Mü, Do): Bücherstunde. — 17.00—17.30 Uebertragung von der Deutschen Welle (für La, Mü, Do): Fortbildungskurse für Beamte. — 17.30—18.30 Köln (für La, Mü, Do): Orchesterkonzert. — 18.40—19.00 Dortmund (für Do, La, Mü): Die gesundenheitliche Be-deutung der Fliegenvernichtung. — 19.15—19.35 Mün-ster (für Mü, La, Do): Einführung in die englische Sprache. — 19.40—20.00 Köln (für La, Mü, Do): „Die Entwid-lung der Kammermusik (4).“ — 20.00—21.15 Köln (für La, Mü, Do): Kammermusik. — 21.15—21.45 Köln (für La, Mü, Do): Uebertragung aus dem Gärtnich, Köln. — 21.45 Köln (für La, Mü, Do): Lustiger Abend. — Anschließend Köln (für La, Mü, Do): Letzte Meldungen und Sportbericht. — Anschließend bis 1.00 Köln (für La, Mü, Do): Tanzmusik.

Gottesdienstordnung.

Katholische Pfarrkirche Brühl.

Freitag, den 24. Juni. Von 4 Uhr nachmittags ab Beicht-gelegenheit.

Samstag, den 25. Juni Herz-Jesu-Fest. St. Messen: 6, 7.10, 8.15 Uhr feierl. Hochamt für alle Familien der Pfarre. Abends 6 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

Evangelische Gemeinde Brühl.

Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 26. Juni 1927 (2. Sonntag nach Trinitatis). Kollekte für die evangelische Auslandsdiakonie.

Brühl: Evangelische Kirche: Vormittags 10 Uhr Hauptgottes-dienst, Pfarrer Grotzer; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.30 Uhr Taufen.

Verantwortlich: Peter Becker, Brühl. Druck und Verlag „Brühler Zeitung“ Buchdruckerei P. Becker GmbH, Brühl.

Gemeinnützige Bau- u. Spar-Genossenschaft

für die Bürgermeisterei Brühl e. G. m. b. H. zu Brühl

Bauinteressenten!

Diejenigen Mitglieder der Genossenschaft und solche die noch Mitglied werden wollen, welche beabsichtigen sich in dem Jahre um die Zu-teilung eines Eigenheims bzw. einer Wohnung zu bewerben, wollen ihre Bewerbung bis zum 5. Juli 1927 schriftlich beim Vorstandeinreichen. Die Bewerbung muss enthalten die genaue Be-zeichnung und Größe der bisherigen Wohnung sowie Angaben über Familienverhältnisse und etwa zu leistende Anzahlung.

Brühl, den 23. Juni 1927.

H. Schmitz
Genossenschaftsvorsteher

Makulatur

abzugeben. „Brühler Zeitung“.

Gemeinnützige Bau- u. Spar-Genossenschaft

für die Bürgermeisterei Brühl e. G. m. b. H. zu Brühl.

Außerordentliche Generalversammlung

Die Mitglieder werden hierdurch nochmals auf die am Sonntag, den 26. Juni 1927, vor-mittags 10 Uhr bei Linden stattfindende Generalversammlung aufmerksam gemacht und dringend geeten, vollzählig zu erscheinen.

Brühl, den 23. Juni 1927.

H. Schmitz, Genossenschaftsvorsteher

LOBA BEIZE
DAS
WASSERRECHTE
FARBBOHNERWACHS

Alte, bestens eingeführte Berufungs-Gele. Illkall (alle Sorten) mit vornehmen Grundätzen, größtenteils arbeitend, leicht Vertreter

bei Ueberweisung des Bestandes. Gültige Be-züge ausgestellt. Bewerber mit guten Bezie-hungen zu allen Berufsständen belieben baldigst Offerten einzureichen u. S. G. 1487 an Al. Dautenfeld u. Voelker, Köln.

Alle Schuh-Reparaturen billig und gut

Elektrische Schuhbesohl-Anstalt
Karl Kuhl Brühl
Kölnstraße 5 am Markt.

Spirituosen

noch zu alten Preisen

Weinbrand-V. 1/1 L 2,50 3/4 L 1,90

„ rein 1/1 L 2,90 3/4 L 2,30

Kornbranntw. 1/1 L 2,40 3/4 L 1,80

Prima Rhein- und Mosel-Weine

ab 1,20 per Fl.

Apfelwein 1/1 L 0,45 3/4 L 0,35

fl. Liköre 1/1 Fl. 2,65 3/4 Fl. 1,50

Preise ohne Glas.

Tel. 357 Langen Kölnstr. 7

bletet Ihnen fabelhafte Geldersparnis. Ganz besonders billig.

Albert Platz, Brühl ./. Uhlstraße 84, Ecke Mühlenstraße.

Stefanstraße 9, 18. Fabrik ver-
gütung.
Durchs geöffnet.

früher Neumarkt
Ecke Laach
fest
Sachsenring 8
Hauptstelle Meyer Str.
den 9, 16. Fahrt ver-
gütung.
Durchs geöffnet.

Roman von Erich Ebenstein

Im Haus selbst sieht es noch trauriger aus. Die Eingangs- und die Stiegenhäuser sind dunkel getäfelt, ohne eine einzige Leuchte. Auf der Treppe liegen schwarze Velours- und ebenholzene Vorhänge umhergenossen und zertrümmert. Kein Laut ist zu hören als der gähnende Haß.

„Frau Kathi schüttelt den Kopf. „Nein, zu Ehrhardt's mag ich den übermüthigen Jungen, der sonst leicht und immer feste Gassenhauer pfeift, obwohl es für seine alten Jahre immer selbst gegangen, obgleich es für seine alten Jahre keine Kleinigkeit mehr ist, den weiten Weg in die Vorstadt zu machen. Aber das ist die alte Geschichte.“

Englische Politiker haben in der Höhe des Wohlstandes von den ungewöhnlichsten Stätten aus zu den Wählern gesprochen, und Lord Russell sogar eine Mode, indem er einmal vom Knopfloch seiner Staatskarosse aus eine lange Anrede hielt. Seitdem wählten Politiker mit Vorliebe dieien erhehlichen Sitz ihres Wagens, um von ihm aus den Geist des Volkes zu erheitern. Sir Grant Lodge moos leitete einmal eine Wahlversammlung von einem hochbeladenen Heumagen aus. Es war zur Verammlung ernie, und in der Vorkaule, in der die Verammlung stattfinden sollte, herrschte gährende Leere. Da entfieloklich der Staatsmann, auf das Feld zu gehen, um dort die Bürger bei der Arbeit aufzuholen; er flierte gewandt auf einen hochbeladenen Heumagen und wühlte die Bauern für seine Sache zu entflammen. Der verlorbene Staatsmann Joe Chamberlain mochte einmal den Sänenarbeitern eine Rede halten, und da keine geeignete Tribüne zu finden war, io erheiterte er kurz entflammen den rüggehwirzigen Förderforb eines mächtigen Dampftranes, ließ sich über die Köpfe der Verammlung hinaufwinden und predigte von hier aus, die Drähbdee im Knopfloch und das Monofel im Auge, jeit politisches Glaubensbekenntnis.

Gloria's Herz zieht sich bestommen zusammen, als sie

erkennt. Die Luft hier innen ist heiß und schwer, denn alle

Geister sind geistlos, die Schreie außer dem noch durch

andurchdringende Gewebe verhallt.

Ein alter Diener mit weißem Haar und griechischem

Gesicht erhebt sich und führt sie in ein halbdunkles

Gemach mit grauen Gesteinen, violetten Samtso-

hängen und ebenen Stiegen.

„Haben Sie hier, bis Frau Eucharist kommt“, sagt er

mit gedämpfter Stimme.

Gloria tritt, einem inständigen Drang nach, nicht und

Luft folgend, an das gelochene und gleichfalls mit

graumem Gestein verbrannte Fenster.

Sie blickt in namenlosem Mitleid mit diesen

Menschen, die der Schmerz blind und fühllos gemacht hat

für das einzige, was ihn lindern könnte: Die Schönheit

der Gotteswelt.

Wenn sie ihnen nur helfen dürfte! Siehen Sie: Sie

boch nicht so grauam gegen euch selbst, als ich nicht in

euren Mienen, wie ich sie auch tun, laßt sieher, sie zu

heilen! Es gibt ja so viel Sterbliches auf Erden, das auch

er den ihr betrachten, geliebt haben muß! Statt die

Stätte, wo er gewohnt, zu einem Totenhause zu machen, laßt

Sie die Sonne herein, pflanzt Blumen ringsum und

haut seinen Mienen einen leichten Tempel der Liebe,

darin seine Seele bei euch weilt —

„Nur derart, wie die Gedanken durch Gloria's Kopf,

Sie hat es nie begriffen, wie man mit dem Tod förmlich

Kultus treiben könne, denn er war ja kein Götze, sondern

nur ein Mensch —

Die letzte Seele blieb ja und lebte und kam wieder wie

die Blumen im Frühling, und es mußte ihr wohl tun, ihre

bisherige Stille zwischen lebendigen Schritten und bren-

nenden Mädelstufen zu sehen.

Das leise Schließen einer Tür hinter ihr reißt sie aus

ihren Gedanken. Sie wendet sich um. Ein Kreis und eine

Geist, beide schwarz gekleidet, mit silbernen Haaren und

schwarzen, verführerischen Gesichtern, sind eingetreten

kommen auf sie zu.

Gloria, die den großen Raum in Händen hält, wendet

sich mit der ungewohnten Annahme, die ihr eigen ist, ihr

Gesicht, vom blonden Haar umhüllt, wo sich alles Licht

geheimnisvoll zu haben scheint, das durch die gezeichneten

Geistergesichter überhand nimmt, schreut sie, schreut sie

einem wunderbaren, leuchtenden Blau über dem Raum und

es ist, als könne daraus ein geheimnisvolles Licht ver-

strömen durch den düsteren Raum.

Sie hat der Name Sonnenlicht mehr auf sie gewirkt,

als in diesem Augenblick, wo ihre Entdeckung wirklich wie

ein Schrei des Stimmengedrangs wirkt.

Und unwillkürlich verpißt auch die alten Leute diese

Mitteilung. Ihre Mienen, ausdrucksvollen Augen öffnen sich

groß und blicken erstaunt auf die fremde Erscheinung.

„Sie sind von Frau Sonnenlicht gekommen?“, fragt die

alte Dame. „Sind Sie vielleicht krank, weil Sie nicht selbst

kommen?“

„Nicht eigentlich krank, aber ein Gesichtchen quält sie

und macht ihre Schritte unregelmäßig für weitere Wege. Darum

erbot ich mich, den Raum abzuklären.“

„Sie sind eine Fremde von hier?“

„Nein, aber ich lebe bei ihr und helfe ihr bei der

Arbeit.“

Frau Eucharist betrachtet den Raum.

„Er ist sehr schön zusammengefaßt, schöner als sonst,

aber auch bedeutend größer. Wirst du ihn wohl tragen

können, mein Kind?“

Der alte Herr wendet den Raum zu sehen, seine Hände

zittern dabei, und als er die ganze Zeit verpöht, steht er

schweigend nach einem Stuhl um.

„Es wird schwer gehen“, murmelt er bestommen. „Der

Raum ist eben viel größer als sonst. Wir werden wohl

einen Steinmann nehmen müssen, denn das Salzbad mit

seiner weichen Sand kann ihn keinesfalls tragen.“ Er soll

das sofort befehlen, damit wir gleich gehen können.“

Da sagt Gloria rasch und warm: „Doch nicht ich, Sie

den Raum bis auf den Friedhof tragen? Ich würde es

gern tun, wenn Sie es mit mir erlauben wollten.“

Gebet.

Die du über die Sterne wachst

Mit der gelebten Seele

Wachst, um sie am ewigen Stern

Geist wieder zu führen:

Einmal, laß sie die Erde, o Glück,

Sieh, ein einziger Tropfen hängt

Nach verloren am Rande,

Und der einzige Tropfen genügt,

Eine himmlische Seele.

Die hier unten im Schmerz erstickt,

Wieder in Sonne zu lösen.

Ich, die ich nicht die Erde, o Glück,

Alle die andern alle,

Sie die glückselig und reich gemacht;

Daß ich fallen, den Tropfen!

Friedrich Schöbel.

Die erste Seierslaubnis.

Erzählung von Waldemar Gröhn.

(Nachdruck verboten.)

Die waren von Jugend an Freunde gewesen und hatten

Schule und Lehrjahre gemeinsam durchlebt, und auch später,

als beide längst selbständige, gutverdienende Kaufleute ge-

worden und sich einen Hausstand gegründet hatten, war

ihre Freundschaft dieselbe geblieben. Nur einmal broch

der Freundschaft ein ernstlicher Miß, und das war so ge-

kommen: Der bide Seierslaubner, Waldemar, war ein

guter Vater, er hatte keinen einzigen Jungen zu einem

hübschen Mädchen herangebracht, der zu den besten

Freunden gerechnet wurde. Es war nun sein väterlicher

Mutter, daß sein einziger Sohn, Waldemar, war ein

guter Vater, er hatte keinen einzigen Jungen zu einem

hübschen Mädchen herangebracht, der zu den besten

Freunden gerechnet wurde. Es war nun sein väterlicher

Mutter, daß sein einziger Sohn, Waldemar, war ein

guter Vater, er hatte keinen einzigen Jungen zu einem

hübschen Mädchen herangebracht, der zu den besten

Freunden gerechnet wurde. Es war nun sein väterlicher

Mutter, daß sein einziger Sohn, Waldemar, war ein

guter Vater, er hatte keinen einzigen Jungen zu einem

hübschen Mädchen herangebracht, der zu den besten

Freunden gerechnet wurde. Es war nun sein väterlicher

Mutter, daß sein einziger Sohn, Waldemar, war ein

guter Vater, er hatte keinen einzigen Jungen zu einem

hübschen Mädchen herangebracht, der zu den besten

Freunden gerechnet wurde. Es war nun sein väterlicher